

Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zahlung monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Steuern.
Durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pf. Steuern und Porto).
Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen, in denen die Abnahme des Bezugspreises, einschließlich der Steuern, über dem Nennwert liegt, ist der Preis der Einzelnummer zu zahlen.
Die Abnahme des Bezugspreises, einschließlich der Steuern, über dem Nennwert liegt, ist der Preis der Einzelnummer zu zahlen.
Die Abnahme des Bezugspreises, einschließlich der Steuern, über dem Nennwert liegt, ist der Preis der Einzelnummer zu zahlen.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in Pf. angegeben. Familienanzeigen 6 Pf., sonst 8 Pf. pro Zeile. Tagesblätter 10 Pf. pro Zeile. Die Anzeigenpreise sind in Pf. angegeben. Familienanzeigen 6 Pf., sonst 8 Pf. pro Zeile. Tagesblätter 10 Pf. pro Zeile. Die Anzeigenpreise sind in Pf. angegeben. Familienanzeigen 6 Pf., sonst 8 Pf. pro Zeile. Tagesblätter 10 Pf. pro Zeile.

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist am Donnerstag auf einer Fahrt im Kraftwagen in seiner Wohnung hinterlässt erschossen worden. Zum neuen Ministerpräsidenten ist General Argeanu ernannt worden. Der Führer besuchte gestern vormittag die Truppen im Kampfgebiet rund um Danzig. Er besichtigte zunächst die Westplatte und begab sich dann nach Gdingen und Dzhöft, wo er mit Generalfeldmarschall Göring zusammentraf. Generalfeldmarschall Göring traf am Donnerstag vormittag in Danzig ein und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft zur Besichtigung einer Jagdgruppe zum Danziger Hafen. Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Donnerstagabend eine Rundfunksprache, in der er das französische Volk vor dem Abhören der deutschen Rundfunksendungen in französischer Sprache warnte, in denen bekanntlich immer wieder die Frage gestellt wird, wofür das französische Volk kämpft.

Nachdem die englische und die französische Regierung bereits im Frühjahr dieses Jahres ihre Beteiligung an den wesentlichen Vorschriften der Genere Generalakte von 1928 angekündigt haben, haben sie nunmehr auch dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von der sogenannten Fakultativanklage des Statuts des Haager Gerichtshofes mitgeteilt. Der britische Oppositionsführer Greenwood rang am Mittwoch im Unterhaus die Hände über das Schicksal Polens und meinte, es liege schwer auf seinem Gewissen, daß England nicht mehr für Polen habe tun können. Am Donnerstag begann die außerordentliche Sitzung des amerikanischen Kongresses, in der die Neutralitätsfrage behandelt werden wird, zu der Anträge der verschiedensten Tendenzen vorliegen. Der italienische Regierungschef Mussolini empfing General Argei, den Inspektor der alpinen Truppen. Der japanische Ministerpräsident teilte mit, daß Anfang November eine neue Zentralregierung unter Wangtschingwei eingesetzt werde. Der türkische Außenminister Saracoglu ist Donnerstagabend nach Moskau abgereist. Er wird sich von Istanbul auf dem Seewege nach Odessa begeben. In seiner Abreise hatten sich auf dem Bahnhof der Ministerpräsident, die Regierungsglieder und das diplomatische Korps eingefunden.

Der feige Marschall

Rzdzy-Smigly's Flucht sollte bemäntelt werden

Berlin, 21. September. Der polnische Botschafter in London und der polnische Gesandte in Bern haben sich offensichtlich selbst ermächtigt, eine Erklärung zu verbreiten, wonach der Oberkommandierende der polnischen Armee, Marschall Rzdzy-Smigly, inmitten seiner Truppen wolle und fortjähre, die militärischen Operationen zu leiten. Hierzu ist festzustellen: Der polnische Generalissimus hat zugleich mit dem ehemaligen polnischen Staatspräsidenten Mojski und dem einzigen Außenminister Polens, Bed, bereits am Montag nachmittag die rumänische Grenze überschritten. Als Aufnahmestellen wurden für Herrn Mojski Sica, für Herrn Bed Slanic und für den als einer der ersten Geflohenen Rzdzy-Smigly Craiova bestimmt. Den noch in Bern und London weilenden polnischen Diplomaten ist es entgangen, daß die amtliche rumänische Nachrichtenagentur diese Meldung am Dienstag bestätigte. Die Flucht des Marschalls, der sich als unwürdiger Nachfolger Pilsudskis erwies, stimmt in ihrer Feigheit mit dem Verhalten des ehemaligen Kattowitzer Weimobden Gracynski überein, der als einer der ersten polnischen Beamten das Land verließ, über das er unbeschreibliches Unglück gebracht hat. So sehen die Männer aus, durch deren verbrecherisches Treiben der polnische Staat dem Untergang entgegengeführt worden ist. Einige polnische Offiziere hatten den Plan, den feigen Marschall zu erschießen. Jetzt läßt er sich auf sein auf dem ihm von der rumänischen Regierung angewiesenen Landflucht, während immer noch polnische Truppen in Polen im Kampf stehen. Unter den Generälen, die bei der Truppe geblieben sind, befindet sich General Skladkowski, den Rzdzy-Smigly als Führer anerkannt hat. Auf der Flucht hat sich der letzte Wolowde von Sosen, Bocinski, bei Ruto auf der Grenzbrücke nach Rumänien erschossen, während die Autos mit der flüchtenden Meute vorbeirrollen. Meldungen aus Czernowiz besagen, daß sich dort die polnischen Offiziere Blüffmeldung befragen in der Hoffnung, als Zivilisten getarnt unter Verletzung der rumänischen Neutralität nach Frankreich rücken zu können.

Deutsche und Sowjettruppen trafen sich.

Berlin, 21. Sept. Mit den auf die festgelegten Demarkationslinien vorrückenden sowjetrussischen Truppen wurde an mehreren Stellen die Führung aufgenommen.

Ministerpräsident Calinescu erschossen

Die rumänische Neutralitätspolitik wird fortgesetzt

Bukarest, 22. Sept. Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist am Donnerstag um 11 Uhr auf einer Fahrt im Kraftwagen zu seiner Wohnung hinterlässt erschossen worden. Die Hinrichtung der 11 Mörder ist an der Werdstelle selbst erfolgt.

Im Laufe des Donnerstag nachmittag war unter dem Vorsitz des Königs der Ministerrat zusammen. Zum Ministerpräsidenten ad interim wurde Baliff ernannt, Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär im Innenministerium, General Marinescu, der früher Polizeipräsident in Bukarest war. Baliff ist Mitglied des Kronrates.

Die rumänische Regierung hielt unter Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten einen Ministerrat ab, der einen Aufruf an das Volk erließ. Die Regierung wird die bisherige Politik der strengen Neutralität Rumaniens unverändert fortsetzen.

Armand Calinescu

Armand Calinescu, der ermordete rumänische Ministerpräsident, wurde 1893 in Bistrita (Wallachei) geboren. Nach juristischen Studien in Bukarest wurde er in Paris zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert. Er war zunächst als Richter in seiner Heimatstadt tätig und schloß sich der Bauernpartei Mihalache an, die sich etwas später mit der Siebenbürgischen Nationalpartei zur Nationalsozialistischen Partei verband. 1926 wurde Calinescu auf den Vorschlag dieser Partei zum Abgeordneten gewählt. 1932 wurde er zum erstenmal Regierungsmitglied als Unterstaatssekretär im Innenministerium. Im Herbst 1932 trat Calinescu nach dem Sturz der Regierung Balda-Bojowod politisch in den Hintergrund und wurde erst Ende 1937 Innenminister der Regierung Goga. Nach der Schließung des Parlaments im Februar 1938 wurde Calinescu Innenminister und später stellvertretender Ministerpräsident. Nach dem Tode des Patriarchen Miron im März 1939 übernahm er selbst das

Präsidium des Ministerrates und daneben auch das Heeresministerium.

Sie wollen freie Hand

Warum plötzlich nicht mehr Haager Gerichtshof?

Bern, 22. September. Nachdem die englische und die französische Regierung bereits im Frühjahr dieses Jahres ihre Beteiligung an den wesentlichen Vorschriften der Genere Generalakte von 1928 angekündigt haben, haben sie nunmehr auch dem Völkerbundsekretariat ihren Rücktritt von der sogenannten Fakultativanklage des Statuts des Haager Gerichtshofes mitgeteilt.

Hierzu schreibt der Deutsche Dienst: „In Artikel 14 der Völkerbundscharta war die Errichtung eines Ständigen Internationalen Gerichtshofes vorgesehen, der über alle ihm unterbreiteten Streitfragen entscheiden sollte. Zur Zuständigkeit dieses Gerichtshofes, dessen Sitz sich im Haag befindet, sollten insbesondere alle Fragen des Völkerrechts sowie die Art und der Umfang der wegen Verletzung internationaler Verpflichtungen geschuldeten Entschädigungen gehören.“

Man sollte meinen, daß angesichts der von England und Frankreich eingeleiteten Hungerblockade und der damit verbundenen Mißachtung der Rechte der Neutralen der Gerichtshof ein fürchtbares Feld für seine Tätigkeit finden würde, um die englisch-französischen Übergriffe zurückzuweisen und die Westmächte zur Achtung des internationalen Rechtes zu veranlassen.

Aber in demselben Augenblick, in dem die Staaten, deren Völker bisher bei jeder Gelegenheit die Achtung des Völkerrechtes und die Heiligkeit der Verträge als Voraussetzung einer internationalen Zusammenarbeit predigten, beschließen müssen, als Rechtsbrecher festgestellt zu werden, versuchen sie, sich der Rechtsprechung des Gerichtshofes zu entziehen.“

170 000 Gefangene im Weichselbogen

Ergebnis der großen Vernichtungsschlacht immer noch nicht voll zu übersehen

Berlin, 21. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Noch immer ist das Ergebnis der Schlacht im Weichselbogen nicht in vollem Maße zu übersehen. Bis zum Nachmittag des 20. September war die Zahl der Gefangenen auf 170 000 gestiegen und ist immer noch im Wachsen. Eine der beiden an der Schlacht beteiligten deutschen Armeen hat bisher allein 320 Geschütze und 14 Kampfwagen erbeutet. Auf polnischer Seite kämpften nach den bisherigen Feststellungen in dieser Schlacht neun Divisionen und Teile von zehn weiteren Divisionen und drei Kavalleriebrigaden.

Im Süden haben sich nach hartem Kampf bei Zamocz und Tomaszow starke polnische Kräfte den deutschen Truppen ergeben, darunter der Oberbefehlshaber der polnischen Südarmer. Seit dem 10. September wurden dort 60 000 Gefangene gemacht und 108 leichte und 22 schwere Geschütze erbeutet.

Die Deutsche in den Kämpfen um Gdingen ist auf 350 Offiziere, 12 000 Mann und etwa 40 Geschütze gestiegen.

Widerstand wird jetzt nur noch in Warschau und Modlin, südwestwärts Warschaus bei Gorka Kalowarska und auf der Halbinsel Hela geleistet. In den nächsten Tagen wird das Oberkommando der Wehrmacht einen zusammenfassenden Bericht über den Feldzug in Polen geben.

Im Westen wurden drei Fesselballons und acht feindliche Flugzeuge abgeschossen. Sonst keine Ereignisse.

Zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

„Unter den großen Taten des deutschen Offheeres, von denen der Oberbefehlshaber des Heeres in seinem Tagesbefehl sprach, hebt sich neben der gewaltigen Schlacht im Weichselbogen, deren Ergebnis sich von Stunde zu Stunde weiter erhöht, der Sieg von Zamocz und Tomaszow. Hier, nordwestlich Lembergs, haben an der früheren Grenze zwischen Galizien und Kongreßpolen Fußtruppen und motorisierte Verbände, von der Luftwaffe unterstützt, gegen polnische Udermacht eine mehrtägige Schlacht geschlagen, die mit der völligen Kapitulation des von allen Seiten umfassenen Gegners endete. Mit Wucht drängte der zahlenmäßig weit überlegene Feind nach Osten und Nordosten gegen den Bug. In der Hoffnung, der Umklammerung entkommen zu können. Aber die deutschen Truppen ließen ihn nicht los. Wieder zeichneten sich hier ostmärkische Regimenter durch ihren hervorragenden Kampfesgeist aus. An denselben Stellen, zwischen Rawa Ruska und Komarow, an denen vor einem Viertel Jahrhundert ihre Väter dreimal innerhalb eines Jahres mit einem gewaltigen Gegner rangen, wurde ihnen heute der Sieg

in einer Vernichtungsschlacht erzielt. 60 000 Gefangene und 130 Geschütze blieben in den Händen des Siegers.

Während an zahlreichen Stellen des weiten polnischen Raumes von deutschen Truppen Aufräumungsarbeiten vorzunehmen sind, vollzieht sich auf den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Abschnitten die Fühlungsnahme mit den sowjetrussischen Regimentern. Für den Geist, der hierbei die beiden Heere erfüllt, ist die Tatsache bezeichnend, daß die Kampfabschnitte, z. B. vor Lemberg, wie bei einer Ablösung übergeben werden. Die Einzelheiten über die Durchführung der nötigen Maßnahmen werden inzwischen von deutsch-russischen gemischten Kommissionen ausgearbeitet.

Die Befriedung, die weiten Teilen des ehemaligen polnischen Staates nach den gewonnenen Schlachten zuteil wird, ist gekennzeichnet durch die Einsetzung von Militärbevollmächtigten, die sich die nötigen zivilen Verwaltungsorgane beigeordnet haben. Sie gehen an die Lösung der Aufgaben, vor die das deutsche Heer durch den plötzlichen Zusammenbruch der polnischen Armee und des unantastlichen polnischen Staatsgebildes gestellt ist.

Inzwischen gehen die Vorbereitungen für den Angriff auf die wenigen noch von polnischen Truppen besetzten Plätze, die selbst von Herrn Chamberlain nur noch den Namen kleiner „Widerstandsnestern“ erhielten, planmäßig vor sich. Mit der Ruhe und Gründlichkeit, die der deutschen Heeresleitung stets eigen waren, wird die Einnahme von Warschau eingeleitet. Die Verteidigung von Warschau, die aus regulären Truppen und vielen zu sinnlosem Widerstand aufgehetzten Einwohnern besteht, versucht inzwischen durch Deklamationen über ausländische Sender die hoffnungslose Lage zu beschönigen.

Der Kampf des deutschen Offheeres um die polnische Hauptstadt hat noch nicht begonnen. Bisher wurden nur Erkundungen vorgenommen und Vorbereitungen getroffen. Der Beginn der Aktion selbst wird im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht angekündigt werden.

Der Führer auf der Westplatte

Götenhafen statt Gdingen.

Danzig, 21. Sept. Der Führer besuchte Donnerstag vormittag die Truppen im Kampfgebiet rund um Danzig. Er besichtigte zunächst die von den Polen vertriebenen schwer besetzten und von unseren Truppen noch heftigem Kampf genommene Westplatte, die bei Neulackwalder die Einfahrt zum Danziger Hafen beherrscht. Auf seiner Fahrt zum Haupt- und durch den Danziger Hafen

Dokument zum Fall „Athenia“

Deutsche Passagiere als Zeugen unerwünscht

Berlin, 22. September. Seit Herr Churchill das Torpedo gegen die „Athenia“ abfiel in der Absicht, Deutschland zu treffen und das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg gegen das Deutsche Reich zu ziehen, hat der Erste Lord der britischen Admiralität wahrhaft verzweifelte Anstrengungen gemacht, um alle Nichtstimmungen und Zurückweisungen von deutscher Seite, an deren Stichhaltigkeit die Welt nicht zu zweifeln vermochte, zu entkräften. Daß Deutschland zu Recht Herrn Churchill und seine Helfershelfer der Urheberhaft an dem Untergang der „Athenia“ bezichtigt, wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in die Hand spielte.

Es handelt sich um ein Rundschreiben des Comandante-White-Star-Büros an seine deutschen Zweigstellen, das folgenden Wortlaut hat: „Athenia“ 2. September, „Auronia“ 2. September, „Andania“ 8. September, „Ascania“ 9. September. Von der Zentrale erhalten wir die Anweisung, infolge von Fahrplanänderungen für die obengenannten Abfahrten keine Buchungen vorzunehmen und auch etwaige deutsche Passagiere für dieselben nicht zum Einschiffungstage zu befördern. Wir bitten, uns aufzugeben, ob und welche Buchungen Sie für die genannten Abfahrten abgeschlossen haben, damit wir Ihnen aufgeben können, für welchen anderen Dampfer die Uebertragung erfolgen kann.“

Da das Schreiben vom 29. August stammt, hatten Herr

Churchill und Genossen spätestens am 27. August — zu einer Zeit also, als die britische Regierung angeblich alles daran setzte, um dem großzügigen Friedensvorschlag des Führers entgegenzukommen — den Plan gefaßt, den von ihnen von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen das Reich mit einem neuen „Louistonia“-Fall einzuleiten. Am 27., spätestens aber 28. August ist die in falschmilitären Schreiben erhaltene Anweisung an die Zentrale der Comandante White Star Line ergangen. Bei dem verbrecherischen Versuch, mit einem streptolosen Manöver die Stimmung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland aufzuklären, mußte Herr Churchill daran gelegen sein, an Bord der „Athenia“ keine deutschen Zeugen zu haben, die nach der Rettung möglicherweise in der Lage gewesen wären, die Aufdeckung des beabsichtigten Komplotts herbeizuführen. Daneben mag der Gedanke bestimmt gewesen sein, möglichst viele Plätze für amerikanische Staatsbürger freizuhalten, um eine umso nachvollziehendere Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erzeugen.

Wir empfehlen der Welt, so schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Dokument und die sich hieraus ergebenden Feststellungen einer ebenso aufmerksamen Lektüre wie einer ersten Prüfung zu unterziehen. Wie sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Brief ein politisches Dokument von höchster Wichtigkeit, sein Inhalt ein nicht zu widerlegendes Beweismittel dafür ist, daß für die Inzenerierung des Unterganges der „Athenia“ mit amerikanischen Staatsbürgern an Bord nur ein Mann die Verantwortung trägt: nur Winston Churchill!

verleitet die in dem nun wieder friedlicher Arbeit zurückgegebenen Danziger Hafengebiet schaffenden Volksgenossen dem Führer begeisterte Huldigungen. Auch auf den Docks und Werften des Hafens drängten sich Zehntausende, um dem Führer nochmals jubelnd ihren Dank abzusprechen. Nach einer eingehenden Besichtigung des Kampfgebietes auf der Westerpforte schritt der Führer die Front der an Bord in Paradeaufstellung angetretenen Befehls der „Schleswig-Holstein“ ab, die am Kai der Westerpforte festgemacht hatte.

Von hier aus begab sich der Führer nach Golenhofen dem bisherigen Ödgingen. Auf der Marschall-Biludst-Strasse hatten Formationen aller an den Kämpfen um Golenhofen beteiligten deutschen Truppen Aufstellung genommen. Unter den Offizieren und Mannschaften befand sich bereits eine ganze Anzahl Träger des Eisernen Kreuzes. Der Führer schritt die lange Front der Formationen ab und zog zahlreiche Träger des Eisernen Kreuzes ins Gespräch. Anschließend besichtigte der Führer die Hafenanlagen von Golenhofen sowie das Kampfgebiet auf den Höhen von Orhöft, wo vor wenigen Tagen der letzte hartnäckige Widerstand der Nordgruppe der polnischen Korridorarmee gebrochen wurde.

In Golenhofen und Orhöft traf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring zusammen, der sich ebenfalls auf einer Besichtigungsreise im besetzten Küstengebiet befand.

Göring in Danzig

Danzig, 22. September. Generalfeldmarschall Göring traf am Donnerstag vormittag in Danzig ein und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft zur Besichtigung einer Jagdgruppe zum Danziger Hofen. Auf der Weiterfahrt besichtigte der Generalfeldmarschall in Begleitung von Gauleiter Förster eingehend die Hafenanlagen von Golenhofen (früheres Ödgingen). Anschließend ließ sich der Generalfeldmarschall auf dem Gefechtsfeld von Orhöft über den Verlauf der Kampfhandlungen Bericht erstatten. Bei dieser Gelegenheit meldete sich Generalfeldmarschall Göring beim Führer, der zu gleicher Zeit dort verweilte.

Den Nachmittag verbrachte der Generalfeldmarschall im Hauptquartier des Führers.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 21. September. Amlich wird folgende Berichterstattung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen ausgegeben:

Am Laufe des 20. September haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages besetzt: im Norden — im westlichen Belsrusland — die Stadt Grodno; im Süden — in der Westukraine — die Städte Kowel und Lemberg.

In der Zeit vom 17. bis 20. September haben die Truppen der Roten Armee drei polnische Infanteriedivisionen entwaffnet, ferner zwei Kavalleriebrigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Die besetzten Zonen von Wilna, Baranowice, Molodorno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition besetzt. Unter dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial wurden bisher 280 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt. Die Zählung der Beute wird fortgesetzt.

„Unser Kamerad“

Beisetzung eines französischen Oberleutnants.

Ottweiler (Saar), 21. Sept. (PR-Sonderbericht). Auf einem der Hügel, die im Herzen des Saarlandes Ottweiler umgeben, haben wir den französischen Oberleutnant Louis Paul Deschanel mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe beisetzt. Der junge Offizier — er war am 20. Mai 1909 geboren, sein Vater war der vor mehreren Jahren verstorbene Präsident der französischen Republik Paul Deschanel — hat vor wenigen Tagen bei einem der Vorkampfsgefechte weit vor dem Westwall den Heldentod auf dem Feld der Ehre gefunden. Er sollte von seinem freiwilligen Patrouillengang nicht mehr zurückkehren. Nun ruht er hier auf geschichtlich geheiligtem deutschen Boden. Man hat seinem Grab den schönsten Platz auf dem Friedhof „Kammünster“ gegeben, auf dem Hügel, der schon vor mehr als tausend Jahren eine Klosterinselung der Abtei Wehr trug, auf einem Platz, zu dem von ferner Bergeshöhe der Schaumburg bei Töhlen, das Weltkriegsdenkmal der Saarländer, herüberblickt.

Der Sarg war in der offenen Vorhalle der Friedhofskapelle aufgebahrt, die Tricolore deckte ihn, der Stahlhelm lag darauf, Kränze mit leuchtenden Herbstblumen lagen zu seinen Füßen, Lorbeerzweige und brennende Kerzen umgaben ihn. Das Feldlazarett in der Luftschule Ottweiler, das auch die Ehrenwache am Sarge stellte, hatte für diesen würdigen Schmaus gesorgt. Als die Ehrenkompanie vor dem Sarge aufmarschierte, hatten auch bereits die Vertreter der NSDAP mit dem Kreisleiter an der Spitze und die Ärzte und Schwestern des Feldlazarett unter Führung des Oberstabsarztes zur Seite der Kapelle Aufstellung genommen. Unter den Klängen eines Chorals sprach der katholische Wehrmachtsparrer die Einsegnungsgebete, die Ehrenkompanie präparierte, und unter dumpfem Trommelgewirbel wurde der Sarg von sechs Näheren zum Grab getragen. Hier sprach der Wehrmachtsparrer für die ewige Ruhe unleser französischer Kameraden und erinnerte in einer kurzen Ansprache an die Soldatenehre, in Ehrfurcht vor dem Opfer zu stehen, mit dem uns der Tote ein Beispiel gab.

Dann trat der Bataillonskommandeur an das offene Grab, um im Namen des deutschen Heeres einen Kranz niederzulegen an der Ruhestätte des Kameraden, dem wir als Soldaten die letzte Ehre erwiesen und den wir als ritterliche Gegner in seinem Opfertod ehrten. Nach der Weile vom guten Kameraden feuerte die Ehrenkompanie drei Salven über das Grab, worauf der Kreisleiter im Namen der NSDAP dem gefallenen französischen Kameraden den letzten Gruß entbot: Wie das Lied vom guten Kameraden beweist, daß der deutsche Soldat keinen Haß über das Grab hinaus kenne, so wolle er in dieser Stunde feststellen, daß das deutsche Volk auch einen Haß gegen das benachbarte französische Volk kenne. Gerade wir an der Westgrenze sind im Geist und Willen des Führers befestigt, Feinde zu halten, und

ruhen an diesem Grab hinüber über die Grenze: Was soll ein unnützes Blutvergießen? Wir wollen den Frieden, aber wir werden, wenn es anders sein soll, auch bis zum letzten unsere Pflicht tun.

Die Marschälle, aus der der Ruhm der französischen Armee widerklingt, halle zum Schluß über das Grab des jungen Helden, den die deutsche Wehrmacht, die in diesen Wochen ihrem alten Lorbeer so viele neue Blätter hinzugibt, mit allen militärischen Ehren als ihren Kameraden geehrt hatte.

Delegierter des Roten Kreuzes in Berlin

Berlin, 22. September. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat den Regierungen der kriegführenden Staaten mitgeteilt, daß es sich ihnen zur Verfügung stellt, um seiner Ueberlieferung gemäß dazu beizutragen, die mit dem Kriege verbundenen Leiden zu lindern. Nach Empfang einer zustimmenden Erklärung der Reichsregierung hat das Komitee als seinen Delegierten nach Berlin Herrn Marcel Junod entsandt, der alsbald mit den zuständigen Regierungsstellen und mit dem Deutschen Roten Kreuz in Erörterung eingetreten ist, um die Richtlinien für die praktische Zusammenarbeit festzulegen. Herr Junod ist vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz bereits während des Abessinienkonfliktes und während des spanischen Bürgerkrieges mit gleichartigen Aufgaben betraut worden und hat sich dabei große Verdienste erworben.

Churchill lügt zum Trost

Das U-Boot, das die „Courageous“ torpedierte

London, 21. September. Winston Churchill, der Erste Lord der Admiralität, behauptete erneut, daß das deutsche U-Boot, das die „Courageous“ torpedierte, von einem der Begleitschiffe dieses Flugzeugträgers verlenkt worden sei.

Demgegenüber steht fest, daß das U-Boot mehrere Stunden nach seinem Angriff auf die „Courageous“ selbst seinen Sieg meldete. Im übrigen hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine inzwischen Kommandant und Besatzung des U-Bootes seine Anerkennung ausgesprochen. Bemerkenswert ist weiter, daß Winston Churchill, der Außenminister, als Fachmann meinte, er könne sich nicht erklären, wie es dem deutschen U-Boot möglich gewesen sei, trotz des Geflechtes von Zerstörern so nahe an den Flugzeugträger heranzukommen. Damit hat auch Herr Churchill Kommandant und Besatzung des deutschen U-Bootes unaufgefordert seine Anerkennung ausgesprochen.

Anerkennung für Verlenkung des „Courageous“.

Berlin, 21. Sept. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat dem Kommandanten und der Besatzung des U-Bootes, das den britischen Flugzeugträger „Courageous“ verlenkt hat, seine Anerkennung ausgesprochen.

„Frankreich in den Krieg hineingezerrt“

Die spanische Presse mahnt die Franzosen zur Vernunft — „In Deutschland Volk und Führer immer enger verbunden“

Madrid, 22. Sept. Die spanische Abendpresse befaßt sich auch am Donnerstag eingehend mit der durch den Zusammenbruch Bolens geschaffenen Lage. Der „Alcazar“ schreibt u. a. die Fronten seien geklärt. Auf der einen Seite stehe Deutschland, das nach den Worten des Führers keine kriegerischen Absichten gegenüber den Westmächten hegt, auf der anderen Seite England, das zum „Kampf bis zum letzten“ entschlossen sei. Das Blatt betont sodann, daß ein größerer Friedenswille als der des Führers undenkbar sei, der sogar noch im Kriege den Franzosen ihre Grenzen garantierte. Deutschland habe nicht schöner seinen guten Willen gegen Frankreich dokumentieren können, als durch die feierliche Weisung des an der Saar gefallenen französischen Offiziers unter den Klängen der Marseillaise. Dies sei ein gewaltiger Unterschied gegenüber 1914, wo beide Parteien vom Vernichtungsdrang erfüllt gewesen seien. Das spanische Blatt findet es dann ganz selbstverständlich, daß Frankreich keinerlei Begeisterung für einen Kampf fühle, in den es durch England hineingezerrt worden sei. Spanien und alle Neutralen hätten den einzigen Wunsch, daß die Vernunft in Frankreich und auch in England die Oberhand gewinne.

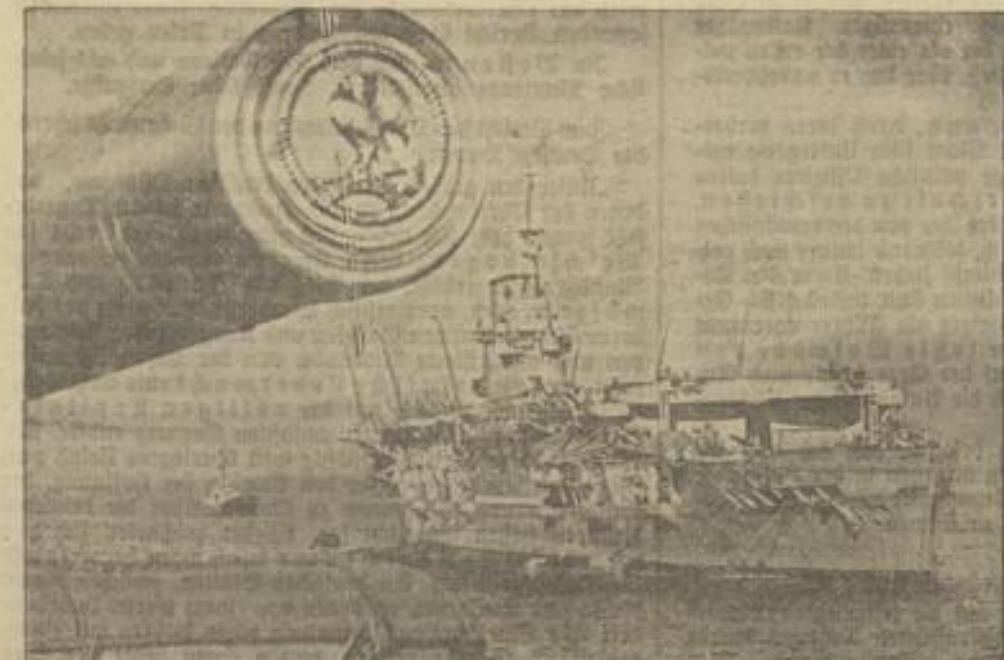
Der Berliner Berichterstatter der „Informaciones“ hebt in seinem Bericht hervor, daß alle Angriffe der britischen Propaganda gegen Adolf Hitler nur dazu beigetragen hätten, die Verbundenheit zwischen Volk und Führer immer enger zu gestalten. Das deutsche Volk kenne genau, daß die politische Lage, und seine Entschlossenheit und seine Treue sei deshalb umso fester.

Japanische Offiziere im Kampfgebiet

Führer-Hauptquartier, 21. September. Der Führer empfing den japanischen General Terauchi und die Offiziere seiner Begleitung, die gegenwärtig auf Einladung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop in Deutschland weilten. An dem Empfang, der in Gegenwart des Reichsaußenministers stattfand, nahm auch der japanische Botschafter Ohima teil. General Terauchi, Botschafter Ohima und die japanischen Offiziere besichtigten gegenwärtig Kampfgebiete der ehemaligen Ostfront.

Volksschädling hingerichtet

Berlin, 21. September. Gestern wurde der Landwirt Robert Klein aus Obersleben (Kreis Weimar) hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichts in Weimar vom 18. September 1939 wegen Verbrechens gegen die Verordnungen gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt worden war. Robert Klein hat in der Nacht ihm gehörige größere Getreidevorräte angezündet, um sich die Mühe des Dreschens zu ersparen und sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.



Englischer Flugzeugträger „Courageous“ in Grund gebrocht.

Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der britische Kreuzer „Courageous“ der nach dem Kriege zu einem Flugzeugträger umgebaut worden war, einem feindlichen U-Boot zum Opfer gefallen. Der kräftige große Kreuzer und jedwede Flugzeugträger den unter Bild von einem anderen englischen Kriegsschiff aus gesehen zeigt, hat eine Wasserdrängung von 21 500 Tonnen und war zur Aufnahme von 52 Flugzeugen bestimmt.

Weltbild (Frankfurt) (M)



Aus Württemberg

— Pöcherhof, Kreis Kottwil. (Brand in Erbhof.) In dem Wohnhaus des Bauern Bräule brach Feuer aus.

— Trosseltingen. (In der Scheuer tödlich abge- fahrt.) Als der 67 Jahre alte Landwirt Josef Klingenstein in der Scheuer Acker abladen wollte, fiel er rücklings vom Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod alsbald eintrat.

— Aberschlacht. (Schadenseuer.) In der Nacht brach im Anwesen des Gastwirts zum „Lamm“ in Aberschlacht auf 68 jetzt ungeklärte Weise Feuer aus, dem die Scheuer samt den reichen Getreidevorräten zum Opfer fiel.

Aus der Gauhauspfadi

— Stuttgart. (Aus dem Fenster gedrungen.) Nachts kletterte sich in der Heinrich-Heine-Straße in Bad Cannstatt ein 34 Jahre alter Mann in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster seiner Dachstuhlwohnung.

„Dienststelle Württemberg-Baden“

— Laut Anordnung des Reichsministers des Innern ist eine Bekanntmachung im Organ des Deutschen Gemeindefortschrittsverbandes Württemberg-Baden vorläufig mit der Dienststelle Württemberg-Baden zur „Dienststelle Württemberg-Baden“ mit dem Sitz in Stuttgart vereinigt worden.

Wirtschaftliche Zentralstelle

— Stuttgart. Die einheitliche Ausrichtung und Lenkung aller wirtschaftlichen Maßnahmen, die vom Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, Reichsminister Walter Funk, den ihm unterstellten obersten Reichsbehörden und den von diesen ermächtigten Stellen angeordnet werden, wurde für den Wehrkreis V dem württembergischen Wirtschaftsminister Dr. Schmidt übertragen.

Die übertragbaren Krankheiten

In der Woche vom 27. August bis 2. September 1939 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten gemeldet worden: Diphtherie 25 (14), Tuberkulose (Tuberkulose anderer Organe 17), Genickschmerz 8 (1), Kinderlähmung 8 (1), Unterleibstypus 2 (—), Paratyphus 5 (—), übertragbare Ruhr 1 (—), Rindpest 1 (1), Bakterienruhr 5 (—), Rindpest 66 (—).

Hinrichtung

— Stuttgart. Am 19. September 1939 ist der am 20. August 1918 in Neuß bei Seck geborene Alfred Kohl hingerichtet worden, der am 12. September 1939 von dem Sondergericht in Stuttgart wegen Reichsflüchtigkeitsdelicts und versuchten Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Keinen Brennstoff verschwenden!

NSG. Nicht mehr fern ist die Zeit, wo wir der Wärme des Ofen nachgeben. Für die kalten Monate des Winters müssen wir die Ofen vorbereiten und gleichzeitig eine eingehende Prüfung von Herd, Ofen und Kachelofen vornehmen.

Wir müssen darauf achten, daß die Türen zum Ofen- und Feuerungsraum fest in den Angeln sitzen und nicht zuviel Luft einströmen lassen, um unnötigen Brennstoffverbrauch durch zu schnelles Verbrennen zu vermeiden.

Schnellunterweisung für neue Arbeitskräfte

NSG. Die Aufgaben der Leistungssteigerung sind in ein neues Stadium getreten. Die Deutsche Arbeitsfront hatte es sich zwar schon angelegen sein lassen, für eine zielbewusste Leistungssteigerung aller schaffenden Deutschen zu sorgen.

NSG. Die Aufgaben der Leistungssteigerung sind in ein neues Stadium getreten. Die Deutsche Arbeitsfront hatte es sich zwar schon angelegen sein lassen, für eine zielbewusste Leistungssteigerung aller schaffenden Deutschen zu sorgen.

Aus den Nachbargauen

□ Mannheim, 20. September.

□ Wirtschaftsführer gestorben. Auf der Heimfahrt von Rumänien ist am 16. September Generaldirektor Dr. Walter Knulpig der Rhenania-Ossa Mineralölwerke tödlich verunglückt.

□ Mannheim. In der vergangenen Woche ist hier der älteste badische Frontkämpfer des Weltkrieges, Jollassant i. R. Hermann Widmaier, gestorben.

□ Heidelberg. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der bei einem kürzlich gemeldeten Verkehrsunfall auf der Hauptstraße Wiesloch-Rot schwer verunfallte Pfarrer Kirchgeheger aus Buchen ist im hiesigen Krankenhaus den Verletzungen erlegen.

□ Königheim. (Verkehrsunfall — Zwei Schwerverletzte.) Auf ihrer Rückfahrt von Würzburg nach Königheim stießen vor dem Gerchheimer Ortsausgang der Motorradler Schreinermeister Albert Herold und Frau Emma Geier auf einen fahrenden Lastzug auf.

□ Stein a. Rode. (Der Tod bei der Arbeit.) Beim Drechseln wurde der 52jährige Landwirt Josef Hohenreuter so unglücklich von der Maschine erfaßt, daß er den dabei erlittenen schweren Verletzungen kurz darauf im Krankenhaus erlag.

□ Tauberhofsheim. (Das nasse Grab.) Im nahegelegenen Distelhäusen fiel das Kind des Brauereimasters Fritz Kolb in die Hochwasserfluten der Tauber.

□ Wehrheim a. M. (Blüte im Herbst.) Im benachbarten Oberwiltbach steht man in einem Hausgarten einen herrlich blühenden Pfingstrosenbaum.

□ Leopoldshafen b. Korb. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) Der 64jährige Landwirt Ludwig Wilhelm Stern hat beim Transport einer größeren Maschine und verunglückte dabei so schwer, daß er starb.

□ Ebnat bei Bonndorf. (Tödlicher Sturz.) Im benachbarten Faulenfurt ist der Anfang der 70er Jahren stehende Waldwegwart Karl Rutter durch einen Sturz über eine Mauer so schwer verunglückt, daß er starb.

Bad Dürkheim. (Tödlicher Unfall.) Innerhalb einer Woche ereignete sich hier bereits der zweite tödliche Unfall. Der 33 Jahre alte Arbeiter Biegle aus Ludwigshafen fuhr mit seinem Motorrad am Dienstagmorgen um 8 Uhr aus Richtung Kaiserlautern kommend auf der Reichsstraße 87 in Richtung Bad Dürkheim.

Freiburg. (Tödlicher Schädelbruch.) Ein 19-jähriger Arbeitermann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, wurde auf der Deutschen Reichsstraße vor der Müllergemeinschaft liegend mit einem Schädelbruch aufgefunden.

Gimmeldingen. (Zusammenstoß.) Auf der von Gimmeldingen nach Neustadt führenden Landstraße kam es zwischen zwei Personenkraftwagen zu einem heftigen Zusammenstoß.

Zwingenberg. (Der Tod im Zweifelsbaum.) Der 77jährige Einwohner Ebnat wurde beim Zweifelsbaum auf seinem Grundstück durch einen tödlichen Schlaganfall überrascht.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger: Neudruck: Drei Oesterl-Dring, Stuttgart 1939, Droschke

Sie tat als ob sie wieder zurück ginge und wählte nun einen kleinen Umweg. Hier kannte sie ja jeden Fußbreit Boden. Sie wählte nicht den gewöhnlichen Weg zum Eichhofe, sondern einen einsamen Feldweg.

Ob er schon lange dort war? Man hatte sie zuletzt ja immer wieder aufgehalten.

Der Oktoberwind frisch und kühl über die Felder. Sie beachtete es nicht und zog nur unwillkürlich das leichte Däcken fester um sich. Sie fror auch nicht.

„Lena! Du!“

Dann war es lange still. Nur ein Vogel zirpte ver- schämt im Gebüsch, und der Mond zog am herbstlich-karen Nachthimmel seine Bahn.

„Wie spät mag es sein, Schwiethardt? Wir müssen nach Hause.“

„Ja, das müssen wir wohl bald.“ Er zog sie erneut innig an sich. „Aber erst muß ich dir noch etwas sagen, du liebes Mädchen: Ich möchte an Fritz Kremers Stelle sein.“

„Wie? Ach Schwiethardt!“ stammelte das Mädchen.

„Ja, dich, Lena! Oder möchtest du mich nicht haben?“

Sie schmiegte sich fest in seine Arme.

„Ja, Schwiethardt. Aber — du bist ein Bauernsohn, und ich —“

„Was tut das, wenn man sich lieb hat?“

„Deine Eltern werden es nicht zugeben. Sie haben gewiß andere Pläne mit dir.“

„Ich heirate keine andere. Ich will nur dich. Vielleicht wird der Vater erst Schwierigkeiten machen, aber wenn er sieht, daß wir nicht voneinander lassen, dann muß er doch nachgeben.“

Lena sah vertrauensvoll zu ihm auf. Sie war ja nur zu gern bereit, seinen Worten zu glauben.

„Schwiethardt“, sagte sie zögernd, „ich möchte viel lieber, daß du kein Bauernsohn wärest.“

„Aber warum denn nicht, Liebste? Möchtest du nicht unseren schönen Hof haben?“

„Die Hauptfrage bist du mir, Schwiethardt, weil ich dich liebhab. Es wäre alles viel leichter, wenn du keinen Hof hättest.“

„Du siehst das viel schlimmer an, als es in Wirklichkeit ist. Du bist doch ein so liebes, tüchtiges Mädchen; was könnte man schon ernsthaft gegen dich einzumenden haben?“

„Aber warum wollen wir uns schon jetzt mit solchen Gedanken das Herz schwermachen? Wollen wir nicht glücklich sein in dem Bewußtsein, daß wir uns liebhaben und niemals voneinander lassen?“

„Lenas Zweifel gingen unter in einem langen Auf.“

„Du hast recht“, sagte sie. „Wir sind jung und können warten. Ich möchte dich nur bitten, laß uns recht vorsichtig sein, damit vorläufig niemand etwas von unserer Liebe erfährt.“

„So wie du es mir ja auf den Zettel geschrieben hastest: Dann lang' es heimlich an...“

„Ja, das wollen wir. Und ist das nicht wunderbar, wenn wir beide ganz allein von unserer Liebe wissen?“

Lena nickte.

„Ja, das wird eine seltsame Zeit werden, und wir wollen sie genießen, Schwiethardt, weil sie später nie mehr wiederkommt. Wenn es erst zwischen den Leuten ist, daß wir uns liebhaben — ach, dann gibt es so viel Gerede und Aufsehen. Und Kämpfe gibt es dann und Widerwärtigkeiten — nein, wir wollen jetzt noch nicht daran denken. Wir wollen glücklich sein!“

Und sie dachten in der nächsten Stunde auch wirklich nicht mehr daran. Sie ländelten und kochten und waren nichts als zwei seltsame Liebende. So schlenderten sie langsam dem Eichhofe zu und erschrafen nicht wenig, als Treff ihnen mit freudigem Gebell entgegen sprang.

„Nicht, Treff! Ruhig!“ rief Lena leise und erschrocken und klopfte beruhigend sein zottiges Fell, worauf sein Bellen sofort in einem zufriedenen Winseln erstarb.

„Ob die anderen schon zu Hause sind? Wie spät haben wir es denn schon?“ fragte das Mädchen.

„Es geht auf 2 Uhr.“

Trotzdem mochten sie sich noch nicht trennen. Sie setzten sich auf eine Bank, die versteckt unter den Eichen stand, und der Hund streckte sich zu ihren Füßen aus.

„Wann werden wir uns wiedertreffen?“ fragte Schwiethardt.

„Wir treffen uns ja alle Tage“, neckte Lena.

„Ich meine natürlich allein, so wie jetzt. Mit einem kurzen, heimlichen Händedruck kann ich mich jetzt nicht mehr begnügen, ich muß dich zuweilen eine Stunde ganz für mich haben.“

„Wollen wir das nicht dem Zufall überlassen? Gelegenheit zu einer kurzen Verständigung wird sich ja immer finden.“

Der Hund zu ihren Füßen regte sich. Er stellte sich auf die Vorderfüße und hob mitternd den Kopf. Die Liebenden wurden aufmerksam und lauschten nun auch. Da hörten sie in der Ferne Lachen und Singen, das näherzukommen schien.

Sonderbare Heilige

Jeder Reisende in Indien kennt jene, ver- wahrloste Wilde „sonderbarer Heilige“, die nur äußerst spärlich bekleidet, mit verlaufenen und verfilzten Haaren, mit Nische und Schmutz beschmierem Körper und idiotischem Blick die Landstraßen, Städte und Wallfahrtsorte des Wunderlandes Indien beleben. Diese Sadhus leben von der „Verdummung“ breiter Massen, weil dies immer noch das billigste Leben und auch das beste Geschäft ist. Sie bestehen die Bevölkerung, betragen sie mit wertlosen Quack- salberlein gegen allerhand Krankheiten und bilden sich immer mehr und mehr zu einer regelrechten Landplage aus, ohne daß man gegen sie behördlicherseits aus „religiösen“ Gründen energisch einschreitet, so daß in vielen Fällen das geplagte Volk schon selbst die Justiz in die Hand genommen hat. In scham- loser Weise arbeiten sie unter dem altbewähr- ten und allerproben Deckmäntelchen der Reli- gion, um sich dem strafenden Arm der Gerech- tigkeit zu entziehen. Ihre Anzahl geht in die Millionen. Mit Religion haben diese Land- streicher natürlich nicht das geringste zu tun, und sie beschmühen lediglich die wirklich Gott ergebenden Sadhus und Asketen, von denen es allerdings in diesem Lande nur eine ganz verschwindende Anzahl gibt.

So berichtete ein Blatt aus Sutanpur von einem Sadhu, der bereits dort zu einem öffent- lichen Vergnügen geworden ist. Dieser „sonder- bare Heilige“ hat nicht nur auf die landes- übliche spärliche Kleidung ganz verzichtet, son- dern beschmüht sich, offenbar als Ersatz dafür, mit seinen eigenen Excrementen! Um die Sen- sation noch zu erhöhen, hat er sich als Medi- tationsort die unmittelbare Nähe der dortigen Mädchenschule ausgesucht. Trotz der lebhaften Proteste der Schulbehörde sitzt er dort immer noch und genießt offenbar mit Genugtuung die Befürzung und das Entsetzen der jungen Mädchen und Lehrerinnen. Obwohl die Lei- terin der Schule einen entsprechenden Bericht an die dortige Polizeibehörde gesandt hat und die Entfernung des Sadhus wegen Unzucht an einen geeigneteren Platz, wo er den Kult seiner Radikalität ausüben könnte, bean- tragte, scheint die Polizei doch keinerlei Maß- nahmen treffen zu wollen, da — wie der Kor- respondent der Zeitung meint — man offen- bar einen kommunalen Zwischenfall wegen der Anhänger des Sadhus befürchtet!

Weniger Glück hatte ein Sadhu aus Al- garh, dessen Spezialität offenbar in Kindes- raub bestand. In dem kleinen Dorfe Dathrad bei Aligarh hatte man einen Knaben vermißt, und eine Menschenmenge von 1500 Personen machte sich auf die Suche nach dem Vermis- sten. Man fand schließlich einen Sadhu auf dem Bazar, der einen Jutebeutel trug, in dem man den vermißten Knaben betäubt vorfand. Man wandte sich die Volkswut gegen den Sadhu; nachdem er eine tüchtige Abreibung erhalten hatte, die ihm fast den Verstand machte, soll ihn die Menge mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt haben. Die herbeieilende Polizei konnte nur noch den halb verbrann- ten Leichnam des „Heiligen“ beschlagnahmen.

Kürzlich berichteten die Zeitungen von einem Ritualmord aus Staffot. Hier standen vor dem Richter ein Wasserträger und ein Ladeninhaber unter der sensationellen An- klage, ein zweijähriges Kind, den einzigen Sohn eines Arztes, der Göttin des Wohl- stands, Lakshmi, neopfert zu haben. Aus den

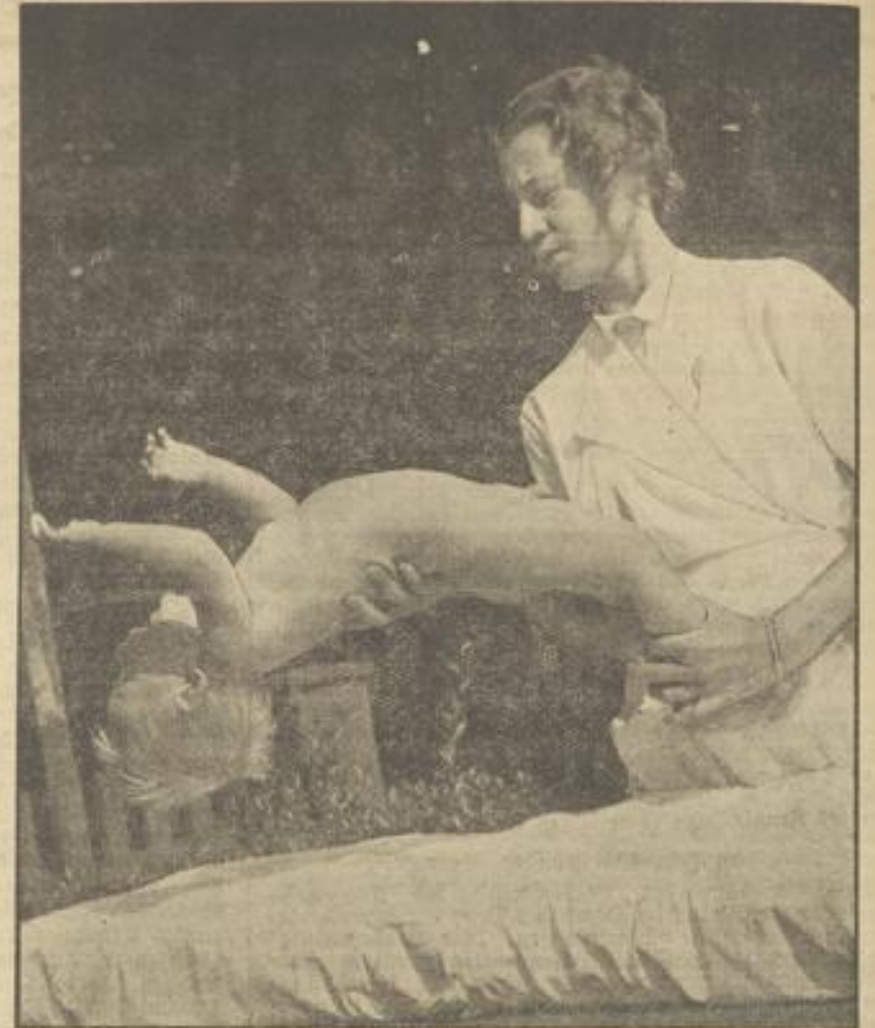
Prozessakten ging hervor, daß der eine Ver- brecher dem anderen erzählt habe, er würde reich werden, wenn er sich der Göttin Lakshmi gefällig erweisen würde, indem er ihr ein erst- geborenes männliches Kind an einem Dien- stag zum Opfer darbringe. Diese Anregung ge- fiel dem Ladeninhaber, und er ließ das besagte Kind durch seine Schwester entführen. Er gab dem Kind ein Bad, betränzte es mit einer Plumengirlande, bestrich seine Stirn mit Sand- holzpaste und schlug ihm dann das Haut ab. Mit dem Blut des Kindes wurde ein Amu- let beschrieb, das in Versen die Göttin Lakshmi hat, ihn zu besuchen. Dieses mit Blut geschriebene Dokument wurde von dem Ge- richtsarzt bei der Leichenobduktion einwand- frei festgestellt. Die Angeklagten stritten zwar die Tat ab, brachen jedoch bei dem Geständnis zusammen, das die Mutter eines der Angeklag- ten gegen den eigenen Sohn ablegte.

Eine weniger blutigerige, jedoch nicht min- der absonderliche Geschichte berichteten vor einiger Zeit die Blätter aus Lahore. Dort hatte ein herrenloser Bulle ein Ehrenbegräb- nis erhalten, um das ihn so manche berühmte Persönlichkeit hätte beneiden können. Der tragische Bulle pflegte in den Straßen der Stadt herumzuhummeln und bei Bedarf für Deckungszwecke herangezogen zu werden. Eines Tages jedoch fühlte er sich plötzlich krank, und verschiedene seiner Bewunderer versuchten, ihm wieder auf die Beine zu helfen. Aber sein Gesundheitszustand verschlechterte sich allmäh- lich. Selbst verschiedene Tierärzte, die man herangezogen hatte, gaben alle Hoffnung für seine Genesung auf. Infolgedessen bereitete eine Gesellschaft von Brabmanen dem Bullen einen friedvollen Tod vor, indem sie Rezita- tionen aus den heiligen Schriften begannen. Nach dreitägigen Gebeten gab dann der Bulle auch seinen Geist auf, und seine Seele verließ in Frieden die sterbliche Hülle. Eine Samm- lung unter den trauernden Hinterbliebenen ergab die nicht unbeträchtliche Summe von 60 Rupies, und diese Summe übergab man den Priestern, um dem Dahingegangenen eine an- gemessene Beisetzung zu bereiten. Der „Leich- nam“ wurde auf einen reichlich dekorierten Karren gelegt und zu den Ufern des Bari ge- bracht, wo er unter feierlichen Riten verbrannt werden sollte. Dem Trauerzug folgten nicht weniger als 500 Personen, darunter natürlich 300 Frauen. Der verstorbene Bulle wurde unter religiösem Zeremoniell verbrannt, und seine Asche soll, wie verlautet, in die Fluten des heiligen Ganges versenkt werden.

So geschehen im Jahre des Heils 1933 in einem Lande, das von dem „glorreichen“ Al- lion beherrscht wird. Religion und Kattum! Verkommenes Volk als Goldquelle für die edlen Lords!

Er versuchte es mit 7 Mästen.

Ein Segelschiff hat in der Regel 3 oder 4 Masten. Aber ein holländischer Konstrukteur wagte es vor einigen Jahren, einen Schoner zu bauen, der mit 7 Masten ausgerüstet war. Er versprach sich davon einen großartigen Er- folg in bezug auf die Seetüchtigkeit. Dem Schiff gab er den Namen „Freitag der 13.“. Aber das Schiff war eine gewaltige Nieme. Es bewährte sich in keiner Weise auf großer Fahrt. Nach genau 5 Jahren ging es am 13. eines Monats, und zwar einem Freitag, zu Grunde. 5 Menschen verloren dabei das Leben.



Gymnastik schon im Säuglingsalter. Schirner (M). Schon in den ersten Lebensjahren wirkt sich eine verständnisvoll betriebene Gymnastik günstig auf das Wohlbefinden des Säuglings aus.

Rätsel der Woche

Buchstabenergänzungsrätsel.
 As - Vor - Vronn - Fuß - Ger - Hals -
 - Nase - Horn - Hydrat - Kelle - Kohl -
 - Blah - Satta - Star - Strom - Wal.
 Aus je zwei der vorstehenden 16 Wörter soll unter Zuhilfenahme der Buchstaben
 a - d - e - e - l - i - n - r
 stets ein neues Wort gebildet werden. Die
 gegebenen Buchstaben sind immer zwischen
 zwei Wörtern einzustellen. Die dann in Er-
 scheinung tretenden Wörter haben ganz an-
 deren Sinn, wogegen die verbindenden Buch-
 staben, richtig geordnet, eine Jahres-einteilung
 nennen.

- Mästel.**
1. Was ist höher als ein Berg
Und ist dennoch nur ein Aberg?
 2. Wer's redet, ist ein Ehrenmann,
Doch wer es sagt, ein Scharlatan.

- Scherzrätsel.**
1. In welchem Spiegel können Frau'n
Niemals ihr Angesicht beschaun?
 2. Welch' Sie, und wär' sie noch so schön,
Kann niemals eine Eh' eingehn?
 3. Zu wech' Gerücht wend' ich gerne du
Den Schritt, gebt dir 'ne Ladung zu!

Vierfüßige Scharade.
 Das umgekehrte erste Paar
Lebt fern in heißem Land
Und nimmt noch heut bei Kriegsgefahr
Das letzte Paar zur Hand
Das Ganze ist nur leerer Schein.
Doch reich an Glanz und Pracht,
So daß es stets bei groß und klein
Bewunderung entzucht.

Lebende Modepuppe

Der Einbrecher konnte unmöglich im- kommen sein. Das Haus war umstellt, die Straße abgesperrt, die Wohnungen wurden gründlich durchsucht — vergeblich. Die Mün- burger Polizei stand vor einem Rätsel. Wäh- rend der Nacht war ein Diebstahl an der Schaufenster des Modegeschäfts, dem der Ein- brecher einen Besuch abgestattet hatte. Ein der Modepuppen kam ihm seltsam vor. Da- her sie auch. Der Einbrecher hatte sich einfach als lebende Modepuppe in das Schaufenster gestellt und hätte auch fast die Polizei in diese Weise getäuscht. In der geballten Faust hielt er noch das Geld, das er aus der Laden- kasse geraubt hatte.

Er verschenkt endgültig alles...
 Vor einiger Zeit war gemeldet worden, daß ein Maharadscha, der Herrscher von Gokhna, in- vorgezogen habe, seine Familie und sein Gut zu verlassen, um heiliger Bettler in Garhwal, an einem Wallfahrtsort zu werden. Von den verschiedensten Kreisen wurde versucht, ihn von seinem Entschluß abzubringen. Aber er ließ sich nicht nur nicht erweichen, sondern verjagte außerdem noch, daß sein gesamtes Privatvermögen nach einem bestimmten Schlüssel an Arme und Tempel verteilt wer- de. Dagegen hat nun eine Regierungskommission im Namen der Gattin des Maharadschas Ein- spruch erhoben, so daß sich die indischen Ge- richtsbehörden mit dem Fall zu beschäftigen haben dürften.

Aus Krafaus deutscher Vergangenheit

Das „Nürnberg des Ostens“

Krafaus war jahrhundertlang die Haupt- stadt Polens, und zwar die deutsche Haupt- stadt. 300 Jahre lang übte Krafaus Bürger- tum deutsch und prägte durch sein Deutschtum die polnische Staatsführung. Wenn wir einen Stadtplan der Großstadt Krafaus von heute zur Hand nehmen, so sehen wir mit einem Blick, wie weit das deutsche Krafaus des Mit- telalters reichte: Die Altstadt mit dem vier- eckigen Marktplatz („Ring“), mit ihren geord- neten, rechtwinkligen Straßen erhebt sich klar aus der unorganischen Vielfalt der Vorstädte des polnischen Krafaus. Noch jetzt bildet den Kern und Verkehrsmittelpunkt der Stadt der „Ring“, in dem trefflich 10 Straßen münden, darunter die Fernstraßen jener Städte, die im Mittelalter Hochburgen deutscher Art waren wie Prag, Brünn, Wien, Pest, Lemberg und Warschau. Wie in Gent, Brügge, Ipern fin- den wir auch in der ehemaligen Hansestadt Krafaus eine Tuschalle, hoch überragt von dem deutschen Kleinod der Marienkirche. Die bunte Backsteingotik dieses gewaltigen Gotteshauses mit den zwei ungleichen Türmen ist so recht ein Sinnbild schlichten, schaffensfrohen deut- schen Bürgertums, „schleisch bis in den letzten Winkel“. Sie enthält auch den prächtigen Marienaltar des Nürnbergeres Veit Stof, eines der vielen Deutschen, die hier Größtes voll- brachten. Für den Wanderer aus dem Win- nenlande kann es kaum etwas Ergreifenderes geben als einen — polnischen — Abendgottes-

dienst in dieser Kirche, in der von allen Seiten deutsche Inschriften auf eine fremd gewordene Gegenwart schauen. Die Glocken, die Orgel wurden einst durch deutsche Hände zum Er- lösen gebracht, 300 Jahre lang wurde hier nur deutsch gepredigt. Und dann war scheinbar alles verfunken.

In dem Gebäude der neuen alten Univer- sität steht inmitten eines anmutigen Säulen- hofes das Denkmal des größten Studenten dieser Stadt, des Deutschen Nikolaus Koperni- kus, der durch seine Sternforschungen einst ein Weltbild zertrümmerte und ein anderes an die Stelle setzte. Wir leben noch auf der Ein- gangsschwelle die Vertiefung, welche von den Studentengenerationen im Laufe der Jahr- hunderte getreten wurde; wie oft wird auch der junge Kopernikus über diese Schwelle ge- schritten sein! Das Gebäude dient jetzt der jagellonischen Büchererei, die im 19. Jahrhun- dert durch deutschen Fleiß wieder benutzbar gemacht wurde. Auf einem Hügel über der Stadt und der jungen Weichsel liegt die pol- nische Königsburg, das Bawelschloß. Auch hier deutsche Erinnerungen auf Schritt und Tritt! Da ruhen die Könige, die einst gegen den Deut- schen Orden kämpften mit der Geldkraft und den Kriegerern ihrer deutschen Städte Krafaus, Warschau, Lemberg, Lublin, Premissel, Kros- sen am Dullapog usw. Hier ist ein Pracht- stück von Veit Stof aus nordgermanischem Marmor, dort sind deutsche Gemälde, an an-

derer Stelle handreiche Teppiche. Ueber uns ertönt der Sigmund, die größte Glocke Po- lens, gegossen von einem Deutschen, und hoch



Deutsche Kunst in Polen. Dieser Apostelkopf von Veit Stof (um 1440 bis 1533) ist ein Ausschnitt aus dem berühm- ten Hochaltar in der Marienkirche zu Krafaus. Der Hochaltar, dessen holzgeschnitzter Schrein den Tod Marias darstellt, ist ein Werk des größten deutschen Spätgotikers Veit Stof aus Nürnberg. Weltbild-Archiv (M).

auf der Spitze des Schlosses weilt jetzt leuch- tend das Polenkreuzbanner.

Bei Krafaus spricht noch ein Unstaud in- sonders eindringlich zu uns. Krafaus, vorerst das „deutsche Nürnberg des Ostens“, ergab uns nicht nur wegen seiner mittelalterlichen deutschen Stadtmauern, Türme und Tore, son- ner Kirchen und vertränten Bürgerhäuser, nicht nur ob seiner 300jährigen deutschen Ver- gangenheit, die Krafaus aus der Taufe hol- te und es zu Polens Hauptstadt machte, noch nur als Sitz der seinerzeitigen zweitältesten deutschen Universität, sondern auch nach Prag und noch vor Wien und Heidelberg! Krafaus war nämlich in seiner deutschen Zeit, vor allem in seinem Aufstieg, ein Teil, ein weithin be- rühmtes Ende des geschlossenen deutschen Ein- flussgebietes in Mitteleuropa, der „Schlech- tenburg“ der Rolle des schlechtesten Stam- mes, die weit in das Rössermeer hineinragt. Krafaus, das deutsch gewesen, war ein sehr Janakrasch, in dem noch einmal unser arbeits- samer, lebensfroher Schlesiern auflebte. Mit der Verpolung seit dem 16. Jahrhun- dert ging es mit Krafaus zurück; es verfiel immer mehr in die sprichwörtlich gewordene „po- lische Wirtschaft“. Erst unter österreichischer, also wieder deutscher Leitung, die Krafaus zur Hauptstadt des großen Kronlandes Galizien machte, hob sich die Weichselstadt von neuem. Im neuen polnischen Staat, den die Weich- selmächte aus der Taufe hoben, galt Krafaus bald seiner Ueberlieferung aus deutscher Zeit als geistiger Mittelpunkt des Landes, der als sol- cher das Verwaltungszentrum Warschau weit überragte. Es kennzeichnet die ganze Haltung des Polenstaates, daß er nicht einmal einen Versuch der Verteidigung Krafaus unternahm. Dr. Dr. Friedrich Lang.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

22. September.

- 1814 Der Schauspieler Jffand in Berlin gestorben.
- 1826 Der Dichter Johann Peter Hebel in Schweinigen gest.
- 1914 Kapitänleutnant Weddigen, der Führer vom U-Boot 9, verlor drei englische Panzerkreuzer bei Hoek van Holland.
- 1915 Joffres „Große Offensive“ (bis 3. November): Herbstschlacht in der Champagne.
- 1924 Der Österreichisch-ungarische Feldmarschall Hermann Kövess von Kövesshaza in Wien gestorben.

Sonnenaufgang 6.10 Sonnenuntergang 18.25
 Mondaufgang 15.33 Monduntergang —

Erhöhung der Roggen- und Weizenmehlmenge

Das Landesernährungsamt Württemberg hat auf Grund einer Ermächtigung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für den Bereich dieses Landesernährungsamtes, das den Gau Württemberg-Hohenzollern umfaßt, angeordnet, daß gegen den mit „Mehl und Brot“ bezeichneten Abschnitt 2 der Ausweisliste in der Zeit vom 17. bis 24. 9. 1939 500 Gramm Roggen- oder Weizenmehl, anstatt bisher 250 Gramm, abgegeben werden dürfen.

Zeitungen als Feldpostsendungen

In der gleichen Weise, wie Briefe, Postkarten usw. gefahrenfrei durch die Feldpost verschickt werden können, ist das auch für Zeitungen als Streifenbandsendungen möglich. Auch hier ist die vorgesehene Gewichtsgrenze bei 250 Gramm. Danach ist es also möglich, Zeitungen regelmäßig den Angehörigen der Wehrmacht zuzuleiten, sei es durch die Verwandten dahelheim, sei es durch die Verlage oder auch auf die Weise, daß die Bestellung von den betreffenden Wehrmachtangehörigen unmittelbar bei einer Feldpostanstalt aufgegeben wird.

Eine rührende Geschichte vom Westwall

Ein Bauersmann und sein vierbeiniger Freund

In einem Dorfe im oberen Nagoldtal wurde kürzlich einem Bauersmann das Pferd zum Heeresdienst eingezogen. Der Bauer hing so sehr an seinem Liebling, daß er einen etwa 50 Kilometer weiten Weg bis in die Gegend des Westwalls nicht scheute, um ihn zu besuchen und um zu schauen, ob er auch gut betreut werde. Und diesen Weg machte der Bauer trotz seiner 70 Jahre! Mit großer Begeisterung stellte er fest, daß das Pferd von einem anderen Schwarzwalder wirklich gut versorgt wurde, und befriedigt trat er den Heimweg an. Tränen in den Augen und mit einer letzten Liebkosung trennte sich der Bauersmann von seinem vierbeinigen Freunde. Der Abschied war so rührend, daß selbst ältere, harte Krieger dabei weich wurden.

Aufpassen beim Abschneiden der Lebensmittelkarten!

In den vergangenen Wochen ist es recht oft vorgekommen, daß Lebensmittelhändler sich beim Abschneiden der Lebensmittelabschnitte irren. Fize Hausfrauen werden einen solchen Irrtum immer sehr schnell bemerkt haben und werden ohne besonderen Verdruß — abgesehen von dem unnützen zweiten Gang zum Händler — die Sache haben richtigstellen können. Sehr ärgerlich sind aber solche Fälle, wenn sie beim Einholen durch Kinder vorkommen. Die Mutter weiß dann gewöhnlich nicht, was das Kind befehlt hat und was ihm geschehen würde. In vielen Fällen hat es dann unliebsame Debatten zwischen dem Händler und der Kundin gegeben.

Man fragt sich — und jeder vernünftige Händler wird dem beipflichten —, warum es zu solchen Irrtümern kommen muß? In den ersten zwei, drei Tagen mag man sich noch im Unklaren über das System gewesen sein, dann mußten aber zum mindesten die Händler genau Bescheid wissen, welche Marken sie entnehmen durften und welche nicht. Wir wollen nicht verkennen, daß bei der Verteilung auf die erste Lebensmittelkarte von dem Besitzer der Karte ein aufmerksames Studium der Zeitung verlangt wurde, in der jeweils bekanntgegeben wurde, welche Abschnitte und Mengen fällig waren, und daß ferner auch gewisse Ansprüche an sein Gedächtnis gestellt wurden. An der noch heutigen Hilflosigkeit mancher Leute sieht man, daß sie auch trotz der von den Zeitungen noch nachträglich gebotenen Hilfen (Photographie der Lebensmittelkarte und Eintragung des Datums und der Mengen auf dem jeweils fälligen Abschnitt) die Sache dennoch nicht klariert haben. Unsere Behörden haben darauf ihre Erfahrungen gezogen, und die nächsten Karten werden so auch wesentlich einfacher sein. Peifen ungedacht bleibt aber die Pflicht des Lebensmittelhändlers bestehen, nun wenigstens feinerseits auf der Lebensmittelkarte genau Bescheid zu wissen und dem Kunden jeweils den richtigen Abschnitt abzuschneiden. Dieses Wissen gehört nun einmal zu seinen Aufgaben. Wenn auch er an Gedächtnisschwäche leidet, dann kann er eben seinen Beruf heute nicht ausüben oder muß sich eine Hilfe nehmen, die das von ihm verlangte Wissen beifügt. Im übrigen steht ihm ja die Organisation seiner Fachgruppe jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung. Für ihn gilt also keinesfalls die Entschuldigung, daß er eine Darlegung in der Zeitung oder im Radio nicht richtig verstanden habe. Nur so können wir das gute Verhältnis zwischen Kunden und Verkäufern erhalten und unnötigen Ärger vermeiden.

Obfiverwertung!

Dieses Wort wird heute noch von vielen Baumbesitzern aus von der Seite angesehen und doch birgt es für den Obfiverwerber so viele Möglichkeiten, sein Obst gut sortiert an den Mann zu bringen, daß er für seine Mühe einen gerechten Lohn findet. In jeder Gemeinde des Kreises Calw ist eine Annahmestelle errichtet, welche alles für den eigenen Haushalt nicht gebrauchte Obst abnimmt und der Allgemeinheit zuführt. Wenn einzelne bisher glaubten, das schöne Obst hinten herum verkaufen zu müssen und dann den Abfall der Annahmestelle zu geben, so muß ihnen gesagt werden, daß nicht nur der Stadtbewohner, sondern auch unsere Soldaten,

welche den Dienst im Heer zu unserem Schutz ausüben, darauf warten, zubereitetes Obst zu bekommen. Also, alles nur entbehrliche Obst zur Annahmestelle. Dasselbe soll aber am Baum ausreifen und nicht vorzeitig geerntet werden. Bei zu früher Ernte verlieren wir Gewicht und Werte am Obst. Auch der Bedarf des eigenen Kreises wird durch die örtliche Annahmestelle dem Bezirksleiter weiter vermittelt und von demselben geregelt, sobald keine Angstkäufe notwendig sind. Die zur Anlieferung kommenden Sorten können jeweils bei der Ortsannahmestelle erfahren werden. Lokalsorten werden entsprechend ihrem Wert eingelauft. Schon Mitte August sind die Richtlinien im Landw. Wochenblatt veröffentlicht worden. Wer es gut mit dem Käufer und mit sich selber meint, sortiert sein Obst nach den Bestimmungen, denn nach der Sortierung richtet sich der Preis, nicht umgekehrt. An die Lehrer sei hier die Bitte gerichtet, die älteren Jahrgänge der Schüler im Sortieren auszubilden, ebenso die schulentlassenen Mädchen. Frauenhände haben für solche Arbeiten ein feines Gefühl. Daß der Baumwart, sofern er nicht zum Heeresdienst eingezogen ist, hier als erster in Front steht, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Er wird unter Beweis zu stellen haben, ob er bei den vielen Anklagen des Kreisbaumwarts ganz dabei war oder nicht. Auf alle Fälle muß jeder Anlieferer auf seine Frage Antwort erhalten. Der eigene Verbrauch kann ohne die Annahmestelle beim Verkäufer getätigt werden, nicht aber Sammelaufträge. Deshalb alles Obst zur Annahmestelle, dort wird die Verteilung so gerecht als möglich ausgeführt. Kein Verkäufer (Händler) kann vom Obsterzeuger Obst kaufen. Er muß an die Bezirksabgabestelle. Jeder Apfel muß zur Annahmestelle, keiner darf verderben. Jeder Deutsche in der Heimat bringt das kleine Opfer und ordnet seinen Willen ins Ganze ein. Ein Mann allein ist nichts, geschlossen sind wir stark. Nur so können wir das Wort unseres Führers erfüllen, wenn er sagt: „Wir kapitulieren nie“.

Der Kreisfachwart für Obstbau.

Die Lohnsteuerkarte für 1940

In einem Erlass des Reichsministers der Finanzen wird u. a. ausgeführt: „Jeder Lohnsteuerkarte 1940 liegt eine Einlage bei, die den Arbeitnehmer über bestimmte Pflichten und Rechte auf dem Gebiet der Lohnsteuer unterrichtet und von diesem entnommen und sorgfältig aufbewahrt werden soll. Auf der Lohnsteuerkarte ist auch nach dem Religionsbekenntnis des Steuerpflichtigen und seines Ehegatten gefragt, das sich im Altreichsgebiet im allgemeinen aus der Personenstandsaufnahme ergibt und das für die Beurteilung der Kirchensteuerpflicht im Altreichsgebiet von Wichtigkeit ist. Im übrigen Gebiet des Deutschen Reichs ist die Beantwortung der Frage nicht erforderlich. Im Altreichsgebiet ist sie notwendig, weil hier die Kirchenbehörden in weitem Umfang dazu übergegangen sind, unmittelbar auf Grund der Lohnsteuerkarte, die nach Ablauf des Kalenderjahrs dem Finanzamt eingeliefert wird, die Kirchensteuer zu veranlagern. Dazu kommt, daß in verschiedenen Gebieten des Altreichsgebietes die Kirchensteuer der Lohnempfänger auf Grund der Angaben in der Lohnsteuerkarte über das Religionsbekenntnis des Steuerpflichtigen im Weg des Lohnabzugs einbehalten wird. Es kommt daher besonders darauf an, daß aus den Angaben über das Religionsbekenntnis die Religionsgesellschaften (Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften) erkennbar sind, die zur Erhebung von Steuern berechtigt sind.“

Die Vorschriften des Einkommensteuergesetzes vom 27. Februar 1939 über den Steuerabzug von Arbeitslohn werden vom 1. Januar 1940 ab voraussichtlich auch im Gebiet

Hört einmal her, Jungen und Mädels!

Ihr findet hier eine neue Rubrik „Rufe der Jugend“. Welche Bewandnis hat es damit? Diese Rubrik soll zu euch sprechen und zwar nur durch die Stimmen eurer Führer, bis zur Reichsjugendführung hinauf, und euresgleichen. Hier sollt ihr unter euch sein.

Diese Rubrik wird nicht eine einmalige Erscheinung sein, sondern eine ständige, und sie wird nicht erscheinen in zwangloser Folge oder in großen Zwischenräumen, sondern in der Regel täglich.

Ihr habt damit in dieser Zeitung, die ihr gerade in diesen großen und erhebenden Tagen aufmerkmal von der ersten bis zur letzten Spalte verfolgt, einen Teil, der ausschließlich euch angeht — den selbstverständlich die Eltern lesen können, nein sollen!

Dieser Teil erscheint nicht nur unter Billigung, sondern auf ausdrücklichen Wunsch und in enger Zusammenarbeit und Mitarbeit mit der Reichsjugendführung. Diese Rubrik ist also im höchsten Grade autoritativ.

Jungen und Mädels, ihr wisst heute Wert und Bedeutung der Zeitung anders einzuschätzen als eure Eltern es in ihrer Zeit tun konnten. Die „Rufe der Jugend“ werden euch erneut beweisen, daß die Zeitung nicht abseits von der Jugend steht, sondern mit ihr gehen und für sie arbeiten will.

Leset diese Zeilen aufmerksam! Zu eurem Nutzen, zum Nutzen eurer schönen HJ, zum Nutzen des Vaterlandes! In diesem Sinne

Heil Hitler!
Die Schriftleitung

des ehemaligen Landes Westerfeld und in den ehemaligen indetendeutschen Gebieten eingeführt werden. Deshalb ist auch für diese Gebiete die Ausschreibung von Lohnsteuerkarten 1940 vorzubereiten.

Das Verwundetenabzeichen

Auf Grund der Verordnung des Führers über die Stiftung des Verwundetenabzeichens hat das Oberkommando der Wehrmacht Durchführungsbestimmungen erlassen. Danach sind die Voraussetzungen für eine Verleihung nicht gegeben bei Krankheit und Unfällen, auch wenn sie vor dem Feinde — jedoch ohne Einwirkung von feindlichen Kampfmitteln — eintreten. Mehrere gleichzeitig erlittene Verwundungen gelten als eine Verwundung. Das silberne Abzeichen kann ohne Rücksicht auf die Zahl der Verwundungen verliehen werden, wenn ein in den Durchführungsbestimmungen näher angegebener Grad der Schwere der Verwundung vorliegt. Das Gleiche gilt für das goldene Abzeichen entsprechend. Es darf nur die zuletzt verliehene Stufe des Verwundetenabzeichens getragen werden. Das Verwundetenabzeichen des Weltkrieges und das für Spanienkämpfer sind demnach bei Neuverleihung abzulegen. Die Verleihung ist in das Wehrstammbuch, in den Wehrpaß, die Kriegsstammrolle, die Kriegsrangliste, Personalpapiere der Offiziere usw. einzutragen.

— **Walddienst ins Ausland.** Wafete ins Ausland sind jetzt nur noch zulässig nach Albanien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland, Iran über U.S.S.R., Niederlande, Norditalien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Türkei, Ungarn, Ud.S.S.R. und Vatikanstadt, außer dem nach dem Protokoll Böhmisches-Mähren.

Rufe der Jugend

Im Dienst für das Volk

Große Aufgaben für Jungen und Mädels.

Die deutsche Jugend ist seit der Machtübernahme zu positiver Denkhaltung erzogen worden, die es ermöglicht, ihr in jeder Lage des Staates und Volkes die Aufgaben zu weisen, deren Bewältigung in ihren Kräften liegt. Während viele aus den Jahrgängen, die bereits in der Hitler-Jugend erzogen wurden, jetzt unter den Waffen an der Front stehen, ist es für die Jüngeren eine Selbstverständlichkeit, daß auch sie ihren Beitrag zum großen Selbstbehauptungskampf unseres Volkes leisten.

So hat kürzlich der Reichsjugendführer in einem Aufruf angekündigt, daß in kürzester Frist den verschiedenen Jahrgängen der Jungen und Mädels schrittweise Sonderaufgaben zugewiesen werden sollen. Nach dem großartigen Ernteeinsatz der HJ bei der Getreidernte und nachdem sich der Landdienst der HJ zur besten Zufriedenheit bewährt hat, folgt jetzt in der gleichen Richtung ein verstärkter Einsatz der Jugendlichen. Der Landdienst wird erweitert, und vor allem sind in diesen Tagen bereits die ersten Transporte von Jungen und Mädels aus den Städten hinaus aufs Land gegangen, damit diese jungen Kräfte jetzt bei der Saatfruchtente mithelfen. Es ist schon immer so gewesen, daß die ländliche Jugend gerade hier eine wertvolle Hilfe geleistet hat. Sie wird jetzt aber planmäßig unterstützt und verstärkt durch die Jungen und Mädels aus der Stadt, die bereits in diesem Sommer bewiesen haben, daß mit jedem Willen und heizem Eifer die mangelnden Kenntnisse in der landwirtschaftlichen Arbeit schnell ausgeglichen werden können.

Es soll keine Kartoffel und keine Mühe geben, die wegen des Mangels an Arbeitskräften in der Erde verfaulen und damit der deutschen Ernährungswirtschaft verlorengehen kann. Darüber hinaus sind der Jugend heute weitere wichtige Sonderaufgaben zugewiesen, an deren Bewältigung sie sich mit Begeisterung gemacht hat. So haben sich beispielsweise viele Tausende von Jungen für den Weidewirtschaftlichen Aufbaueinsatz bereitgestellt. Soeben haben auch die ersten Ausbildungslehrgänge im Luftschutz begonnen, in denen in Kürze der ganze älteste Junglingsjahrgang, also die Dreizehn- bis Vierzehnjährigen, erfasst werden wird.

Daß die Mädels dabei nicht müßig sind, ist nur selbstverständlich. Ueber ihre verstärkte Hilfe im Haushalt hinaus haben sie selbst große Aufgabengebiete erkannt, die sich aus den natürlichen Voraussetzungen ergeben. Erinnert sei beispielsweise an den Wald- und Hilsdienst, der sich bereits glänzend eingestellt hat. Gerade in den letzten Wochen, als überal der große Rückstrom der Reisenden aus den Urlaubsgebieten einsetzte, konnten die Mädels vom Hilsdienst

wertvolle Unterstützung leisten, da es längst nicht überall möglich war, daß die Angehörigen der Reisenden zum Empfang erschienen und Hilfe bei der Betreuung der Kleintiere und beim Fortschaffen des Gepäcks leisteten. In verstärkter Weise gilt das auch für die Betreuung der Polen-Hilfslinge. Auch im eigentlichen Gefandbereich sind die vielen ausgebildeten Mädels wertvolle und fast schon unentbehrliche Hilfskräfte geworden.

Die Jugend hat das Gebot der Stunde voll erkannt, sie weiß, in welcher Weise sie mit ihrer Kraft zum Wohl des Gesamten beitragen kann, und schon in der aller nächsten Zeit werden wir durch die verschiedenen anderen Maßnahmen, deren Verwirklichung bevorsteht, erkennen, daß der Landdienst der Jungen und Mädels, gelenkt von erfahrenen Männern und Frauen, die innere Front unseres Volkes beträchtlich zu verstärken in der Lage ist.

Dank für die Hilfe

Ein Bauer schreibt an den Reichsjugendführer.

In diesen Wochen ist die deutsche Jugend mit fröhlichem Eiferbewußtsein an die Aufgaben herangegangen, die ihr die Kriegszeit nach ganz verschiedenen Richtungen stellte. Im Vordergrund steht dabei der Arbeitseinsatz auf dem Lande, wo besonders vordringliche ernährungswichtige Arbeit zu leisten ist. In Tausenden sind die Jungen herausgezogen, um an der Seite des ständigen Landdienstes der Hitler-Jugend mit anzupacken. In dieser Zeit ist auf den Bauernhöfen viel gesungen und gelacht worden. Das fröhliche Lied brauen die Jungen und Mädels gerade jetzt, um die viele Arbeit zu schaffen, die ihnen Bauer und Knecht, als sie zur Waffe greifen wurden, hinterlassen haben. Die guten Erfahrungen, die die Bauernschaft bereits seit Jahren mit den Jungen und Mädels des Landdienstes gemacht hat, läßt auch für die kommende Zeit eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit erwarten.

In vielen Orten haben Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches immer wieder dem Reichsjugendführer ihren Dank für den selbstlosen Einsatz der Hitler-Jugend ausgesprochen. Der Landwirt H. Frank aus Sande bei Rappenburg schrieb: „Hiermit möchte ich meinen verbindlichen Dank dafür ausdrücken, daß Sie die Jugend angefordert haben, sich an den Erntearbeiten zu beteiligen. Mit banger Sorge beäugte ich im Frühjahr den Acker, weil ich derzeit schon mußte, daß die Erntehäute in der Ernte bei dem ohnehin schon großen Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande fehlen würden. Diese Sorgen hat die Hitler-Jugend behoben, indem sie mit Hilfskräften zur Verfügung stellte, die mit großem Eifer und Pflichtbewußtsein tatkräftig mithalfen. — Ich bitte Sie, meinen aufrichtigen Dank an die Jugend zu übermitteln.“



Ablieferungs- und Bezugs-Regelung für Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen.

I. Beschlagnahme.

1. Durch Anordnung Nr. 51 der Reichsstelle für Kautschuk und Koffein vom 7. Sept. 1939 sind Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen (im folgenden Reifen genannt), soweit sie sich im Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches befinden, dort anfallen oder dorthin eingeführt werden, zugunsten der Reichsstelle für Kautschuk und Koffein beschlagnahmt worden.

2. Reifen im Sinne der Anordnung sind:

- Fahrradreifen,
- Kraftfadendreifen,
- Personenwagentreifen,
- Lieferwagentreifen,
- Lastwagentreifen,
- Traktorentreifen,
- Vollgummireifen,
- Elektrolastwagentreifen,
- Gepannwagentreifen,
- Flugzeugreifen,

bei Luftreifen einschließlich Schlauch und Felgenband und Gummimantelband.

II. Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß Rechtsgeschäfte über die beschlagnahmten Reifen ohne Genehmigung der Reichsstelle für Kautschuk und Koffein oder der vor ihr beauftragten Stellen nichtig sind und daß ohne diese Genehmigung keine Veränderungen an ihnen vorgenommen werden dürfen. Rechtsgeschäfte stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder der Arrestvollziehung vorgenommen werden.

III. Ausnahmen von der Beschlagnahme.

1. Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

- Reifen, die sich im Eigentum oder Besitz der Wehrmacht oder von Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht befinden,
- Fahrradreifen, die bei Inkrafttreten der Anordnung der Reichsstelle für Kautschuk und Koffein (7. 9. 1939) im Verkehr befindlichen Fahrzeugen aufgelegt sind.

2. Reifen — einschließlich eines Reservereifens —, die bei Inkrafttreten der Anordnung im Verkehr befindlichen Fahrzeugen oder Fahrzeuganhängern aufgelegt sind, können weiter an diesen verwendet werden. Sie bleiben jedoch beschlagnahmt. Für Omnibusse im Stadtverkehr darf nur für je zwei gleichberechtigte Fahrzeuge ein Reifen in Reserve gehalten werden. Als im Verkehr befindlich sind Kraftfahrzeuge anzusehen, die auf Grund der Verordnung über die Weiterbenützung von Kraftfahrzeugen vom 6. September 1939 (RGBl. I S. 1698) ein besonderes polizeiliches Kennzeichen (roten Winkel) erhalten, und Gepannwagen.

IV. Meldung und Ablieferung beschlagnahmter Reifen.

1. Wer im Besitz oder Eigentum von beschlagnahmten, auf nicht im Verkehr befindlichen Fahrzeugen aufgelegten Reifen

ist, hat diese bei einer der nachstehend aufgeführten Reifensammelstellen zu melden. Die Meldung ist stückmäßig und nach Größen aufgeteilt, schriftlich zu erstatten. Aus der Meldung muß ferner hervorgehen, ob es sich um an Kraftfahrzeugen aufgelegte Reifen handelt.

2. Wer im Besitz oder Eigentum von beschlagnahmten, nicht auf Fahrzeugen aufgelegten (losen) Reifen ist, hat diese bis zum 22. September 1939 bei einer der nachstehend aufgeführten Reifensammelstellen abzuliefern. Jeder abzuliefernde Reifen ist auf der Innen- und Außenfläche mit Namen und genauer Anschrift des Ablieferers zu versehen. Schlauch, Felgenband und Gummimantelband sind bei der Ablieferung an der Decke zu befestigen.

3. Händler, die von der Reichsstelle für Kautschuk und Koffein zum Handel mit Reifen zugelassen sind, haben ihre Bestände ebenfalls der zuständigen Reifensammelstelle zu melden, es sei denn, daß im Einzelfall von der Reichsstelle für Kautschuk und Koffein ein anderes bestimmt wird.

4. Der Empfang des abgelieferten Reifens wird bescheinigt. Der Reichskommissar für die Preisbildung setzt den Ablieferungspreis fest.

V. Reifensammelstellen.

Für die Ablieferung oder Meldung der beschlagnahmten Reifen sind folgende Reifensammelstellen eingerichtet worden:

- für die Gemeinden des früheren Kreises Calw: bei Hans Heimgärtner, Calw, Bahnhofstraße 52,
- für die Gemeinden des früheren Kreises Nagold: bei Autohaus Benz (Inh. Friedrich Benz), Nagold,
- für die Gemeinden des früheren Kreises Neuenbürg: bei Autohaus König (Inh. Anton Weiß), Neuenbürg.

VI. Ausgabe von Reifenscheinen.

1. Reifen dürfen nur noch gegen Reifenscheine oder Reifenscheine bezogen werden.

2. Reifenscheine für Kraftfahrzeug-Bereifungen werden auf schriftlichen Antrag durch die Kraftfahrzeugzulassungsstelle bei meinem Amt ausgegeben, sofern für das Kraftfahrzeug auf Grund der Verordnung über die Weiterbenützung von Kraftfahrzeugen vom 6. Sept. 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 1698) ein Kennzeichen (roter Winkel) erteilt worden ist. Bei der Antragstellung ist der Kraftfahrzeugschein vorzulegen.

Bei der Ausstellung der Reifenscheine wird der Grad der Abnutzung der auf den Fahrzeugen aufgelegten Reifen auf der Reifenscheine eingetragen. Zur Feststellung der Abnutzung sind die Fahrzeuge, für welche die Ausstellung einer Reifenscheine beantragt wird, vor der Antragstellung bei der für den Standort des Fahrzeugs zuständigen Reifensammelstelle (s. oben Biff. V) vorzuführen.

3. Fahrradreifen und Gepannwagentreifen dürfen nur gegen Reifenscheine bezogen werden. Fahrradreifen sind beim Bürgermeister, Gepannwagentreifen bei meinem Amt unter Beifügung einer Bedarfsbestätigung seitens des Bürgermeisters zu beantragen.

Calw, den 20. September 1939.

Der Landrat: Dr. Daegle.

Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

25. September bis 22. Oktober 1939
am Samstag den 23. September im Rathaussaal
an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

- A-F vormittags 8-10 Uhr
- G-J vormittags 10-12 Uhr
- K-N nachmittags 2-4 Uhr
- O-S nachmittags 4-6 Uhr
- T-Z nachmittags 6-7 Uhr

Die heute zugestellten Personalblätter sind sorgfältig ausgefüllt zur Kartenausgabe mitzubringen.

Am Samstag werden keine Bezugsscheine für Spinnstoffe, Schuhwaren und Kleindarfsartikel ausgegeben.

Den 22. September 1939.

Der Bürgermeister.

Stadt Neuenbürg.

Roggen- oder Weizenmehl

Nach heute früh eingetroffener Mitteilung können auf den Abschnitt 2 Brot oder Mehl der Lebensmittelausweiskarte für 17.-24. 9. 1939 statt nur 250 Gr. 500 Gramm Roggen- oder Weizenmehl abgegeben werden.

Den 22. September 1939.

Der Bürgermeister.

Maul- und Klauenfleuche in Gräfenhausen.

Meine Bekanntmachung vom 6. September 1939, „Enztäler“ Nr. 208 vom 6. September 1939 wird wie folgt geändert:

Es fallen

- in den Sperrbezirk: Die Gemeinde Gräfenhausen ohne die Teilgemeinde Oberhausen;
- ins Beobachtungsgebiet: Die Teilgemeinde Oberhausen;
- in den 15 Km. Umkreis: Vom Kreis Calw die Gemeinden Renbach, Bernbach, Rotensol, Neufah, Herrenold, Döbel, Calmbach, Wildbad, Hßen, Drennack, Conweiler, Erdrennack, Schwann, Ottenhausen, Waldrennack, Schömburg, Langenbrunn, Engelsbrunn, Salmbach, Grunbach, Unterreichenbach, Rapsenhardt, Biefelsberg, Schwarzenberg, Unterleinghardt, Oberleinghardt, Belenberg, Ralsbach, Igelloch, Neuenbürg, Birkenfeld und Niebelbach, vom Kreis Pforzheim die Gemeinde Ellmendingen.

Wegen der geltenden Schützungsmaßnahmen verweise ich auf meine Bekanntmachung im „Enztäler“ vom 21. August 1939.

Calw, den 22. September 1939.

Der Landrat:

J. W.: Dr. Haas, Reg.-Assessor.

Wildbad.

Bestellungen auf

Gimsheimer Speisetarroffeln

müssen sofort gemacht werden, da die Lieferung für nächste Woche erfolgen soll. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Vertreter: Karl Schmid, Renbachstraße.

Mit ATA ist das Eßbesteck stets blitzblank und ohne Fleck. Und auch die Töpfe, klein und groß, putzt ATA immer tadellos!

ATA ist das bewährte seifensparende Putz- und Scheuermittel, hergestellt in den Persilwerken.

Frisches Ragout
Reh = Reulen und Röhren
hat abzugeben
Ad. Blumenthal
Wild und Geflügel
Wildbad, Telefon 264.

Stempelkänder
Firmenstempel
C. Meck'scher Buchverhau
Neuenbürg

Schnellhefter
Leib-Ordner
C. Meck'scher Buchverhau.

Ab Freitag, 22. Sept., mittags 2 Uhr, werden am Bahnhof gelieferte

Kartoffeln
abgegeben. Preis per Zentner Mk. 2.40.
Karl Lubach sen.
Wildbad.

Briefpapiere

In einfacher bis feinsten Ausführung mit Namendruck liefert die Buchdruckerei des „Enztäler“

Wildbad.

Schlafzimmer

hell, eich., Spiegelschrank, Marmor, Wash- u. Nachtsch. neuwert., eich. Strahlampe, gelb. Eise. Wall. Steppdecken zu verkaufen.
Zu erfragen unter A. B. in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Wildbad.

Gesucht

wird ein **Röhren-Büfett**, ein kleiner **Küchenschrank**, ein **Tisch** und **zwei Stühle**, dürfen auch gebraucht sein.
Angebote unter Nr. 400 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Am 22. September

beginnen wir unseren gemeinsamen Lebensweg

Theodor Zeller

Kläre Zeller, geb. Walde

Köln-Ehrenfeld, im September 1939
Otto-Str. 52

Die

Thermalbäder

des Graf Eberhards-Bades in
WILDBAD

sind weiterhin werktags voll im Betrieb von 8-12 Uhr.
Die Bewohner des Enztals und Pforzheims haben
Bahnanschluß Wildbad an 11.08 Uhr, ab 13.19 Uhr.

Staatl. Badverwaltung Wildbad.

Wildbad.

Dr. Eisenlohr, Zahnarzt

Praxis wird ab Montag den 25. September durch Vertretung weitergeführt.

Sprechstunden: Nachmittags von 3-5 Uhr, außer Samstag.

KdF.-Gutscheine

Eintrittskarten, Rechnungen usw. werden nur noch bis
Mittwoch, 27. September 1939 eingelöst.

Es ist gleichgültig.

ob Sie sich in Ihren Anzeigen an den Handwerker, den Industriearbeiter, an den Kaufmann oder an den Gesetzten, an die Hausfrau, das Mädchenmädchen, an die Büroangestellte oder an die Verkäuferin wenden.

Es ist gleichgültig.

ob Sie ein paar einfache Stühle oder ein großes Kissen verkaufen, mit der Klein-Anzeige haben Sie immer Erfolg — Sie kauft für Sie ja zu jedem Klein-Anzeigen in unserer Zeitung sind rasche Verkäufer.

Bereiten Sie

Ihren Angehörigen an der Front eine besondere Freude

lassen Sie diese teilnehmen am Geschehen in der Heimat in Wort und Bild. Geben Sie uns die genaue Feldpostanschrift Ihrer Angehörigen bekannt und wir werden für eine regelmäßige Zusendung des Heimatblatts

„Der Enztäler“

besorgt sein. Als beliebte und gerne gelesene Tageszeitung wird sich der „Enztäler“ als eine unentbehrliche Lektüre aus der Heimat erweisen.

Hier abtrennen

Senden Sie den „Enztäler“ ab

(Abonnement monatlich Mk. 1.40)

an folgende Feldpostanschrift:

Dienstgrad Name Vorname

Postanschriftenstraße Feldpostnummer

Das Bestellgeld wird eingezahlt durch

• • • soll erhoben werden bei (Nichtzutreffendes streichen)

Ort Straße

Vor- und Zuname des Bestellers

